

## **Eberhard Bethges Beitrag zur Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses<sup>\*)</sup>**

Andreas Pangritz

Eberhard Bethge, bekannt vor allem als Freund und Biograph Dietrich Bonhoeffers, war seit 1969 Honorarprofessor für praktisch-theologische Gegenwartsfragen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Er wäre im vergangenen August 100 Jahre alt geworden. Dies soll uns Anlass sein, an sein Engagement als Wegbereiter des bahnbrechenden Rheinischen Synodalbeschlusses „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ vom 11. Januar 1980 zu erinnern. Gerade hier zeigte sich, dass er nicht nur Bonhoeffer-Schüler, sondern zugleich „ein eigenständiger Theologe von großer Kraft und Kreativität“ war.<sup>1</sup> Es war ein langer Weg, bis er die zentrale theologische Bedeutung des Gesprächs mit zeitgenössischen Juden entdeckte und den „Holocaust als Wendepunkt“ für Kirche und Theologie erkannte.

Ich will in drei Schritten vorgehen: Zunächst soll Bethges aktive Beteiligung an der Arbeit des Ausschusses „Christen und Juden“, der den Synodalbeschluss „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ vorbereitete, nachgezeichnet werden. Der Mittelteil wird dann Bethges spezifischen Beitrag zu diesem Beschluss darstellen. Dem werden ein paar Bemerkungen zu den Kontroversen folgen, die der Beschluss ausgelöst hat, und zu den Aufgaben, die m.E. heute bestehen – auch über Bethge hinaus.

### ***1. Bethges Beteiligung an der Vorbereitung des Rheinischen Synodalbeschlusses***

Am Anfang der Wendung in Bethges theologischer Entwicklung steht ein Widerspruch: Einerseits war er im Jahr 1966 in Chicago mit kritischen Fragen amerikanischer Studenten im Blick auf antijudaistische Äußerungen Bonhoeffers konfrontiert worden.<sup>2</sup> Andererseits hatte die Veröffentlichung seiner Bonhoeffer-Biographie im Jahr 1967 eine Reaktion Karl Barths ausgelöst, die ein überraschendes

---

<sup>\*)</sup> Vortrag am Dies academicus der Universität Bonn am 3. Dezember 2009.

<sup>1</sup> Franklin H. Littell, Philadelphia, März 1979, in: *Wie eine Flaschenpost*, München 1979, 329. – Vgl. auch John W. de Gruchy, *Eberhard Bethge – Freund Dietrich Bonhoeffers. Eine Lebensgeschichte*, Gütersloh 2007, 182: „Indem er sich auf diese emotional aufgeladene und kontroverse Debatte einließ, erkannte Bethge allmählich nicht nur, dass man ehrlich überprüfen müsste, was Bonhoeffer in Bezug auf die Juden gesagt und getan hatte, sondern er drang über Bonhoeffer hinaus in unbekannte Bereiche vor.“

<sup>2</sup> Vgl. E. Bethge, Nichts scheint mehr in Ordnung, in: *Ethik im Ernstfall*, 32. – Vgl. E. Bethge, Kirchenkampf und Antisemitismus, in: ders., *Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden 1970-1979*, München 1979, 233: Es sei für ihn „eine schwierige Zeit“ gewesen, als er „in den USA mit einer heftigen Kritik an Bonhoeffer von jüdischer Seite konfrontiert wurde“, wobei nicht zuletzt auf „Sätze antijüdischer Theologie Bonhoeffers aus dessen Artikel über die Judenfrage vom April 1933“ verwiesen wurde.

Bekenntnis enthielt: Barth empfand es nämlich längst als „Schuld“, dass er die sog. „Judenfrage“, die „Bonhoeffer 1933ff ... so zentral und energisch ins Auge gefaßt und in Angriff genommen“ hatte, „im Kirchenkampf jedenfalls öffentlich“ – z.B. auf der Bekenntnis-Synode von Barmen 1934 – „nicht ebenfalls als entscheidend geltend gemacht habe“.<sup>3</sup> Beide Reaktionen zusammen lösten bei Bethge eine neue Frage aus im Blick auf Schuld und Verantwortung gerade auch der Bekennenden Kirche im Blick auf den millionenfachen Judenmord.

Erste Konsequenzen dieser neuen Fragestellung deuten sich an in Bethges Vortrag „Troubled Selfinterpretation and Uncertain Reception of the Church Struggle“ auf der ersten Scholars' Conference on the Holocaust and the Churches in Detroit 1970, auf Deutsch unter dem Titel „Umstrittenes Erbe. Zum Selbstverständnis der Bekennenden Kirche und seinen Auswirkungen heute“ wiederholt am *Dies academicus* der Universität Bonn am 9. November 1970.<sup>4</sup> Im Nachhinein hat Bethge die Intention seines Vortrags über das „umstrittene Erbe“ der Bekennenden Kirche dahingehend zusammengefasst, dass er sich in diesem ersten Schritt darum bemüht habe, „die Bekenntnisleistungen der dreißiger Jahre“ vor jüdischen „Zeugen der Shoah“ „auf ein neues Maß herunterzuschrauben“.<sup>5</sup> Das „solus Christus“ von Barmen, wie es in der Barmer Theologischen Erklärung formuliert wurde – „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“ – und seine Auslegung im „sola ecclesia“ – der scheinbar unpolitischen Parole „Kirche soll Kirche bleiben“ – habe zwar im totalitären Führerstaat eine „Insel des Nonkonformismus“ geschaffen; doch habe es zugleich die „Selbsttäuschung“ der Bekennenden Kirche über ihre faktische Zustimmung zur Politik des Nazistaates auch und gerade gegenüber den Juden befördert.<sup>6</sup> So hat das Christusbekenntnis die Bekenner nicht etwa in die Lage versetzt, sich dem Überfall auf Polen vor 60 Jahren

<sup>3</sup> Karl Barth, Brief an E. Bethge vom 22. 5. 1967, in: *Evangelische Theologie* 1968, 555.

<sup>4</sup> E. Bethge, *Troubled Selfinterpretation and uncertain Reception of the Church Struggle*, in: *The German Church Struggle and the Holocaust*, hg. v. F. H. Littell u. H. G. Locke, Detroit 1974, 167-184; vgl. auch: *Umstrittenes Erbe. Zum Selbstverständnis der Bekennenden Kirche und seinen Auswirkungen heute* (1970), in: *Pastoraltheologie*, 60. Jg., H. 4 (April 1971), 149-161; wieder in: E. Bethge, *Am gegebenen Ort*, 103-116.

<sup>5</sup> Vgl. dazu E. Bethge, *Schoah und Protestantismus* [1988], in: ders., *Erstes Gebot und Zeitgeschichte*, 59.

<sup>6</sup> E. Bethge, *Umstrittenes Erbe*, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 104f. – Vgl. Karl Barth, *Die Bekennende Kirche in Deutschland im Jahre 1938/39* (zit. nach E. Bethge, *Umstrittenes Erbe*, a.a.O., 109): Die „Judenfrage und darüber hinaus die politische Frage als solche und im Ganzen“ sei „heute eine Glaubensfrage geworden“ – eine Einsicht, vor der sich „auch viele von den Besten in der Bekennenden Kirche noch immer die Augen zu(hielten)“.

zu widersetzen, im Gegenteil: dieser wurde ihnen zum Anlass, ihre Vaterlandstreue unter Beweis zu stellen.<sup>7</sup>

Mit der Veröffentlichung der ersten Studie „Christen und Juden“ durch den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahr 1975 deutete sich eine neue Stufe in der Aufarbeitung der Vergangenheit an. Manche Ambivalenzen in dieser Studie veranlassten jedoch die Rheinische Landessynode im Januar 1976, die Kirchenleitung zu beauftragen, einen Ausschuss einzusetzen mit dem Ziel, „eine Stellungnahme zur Studie des Rates der EKD „Christen und Juden“ mit möglichen praktischen Konsequenzen zu erarbeiten“. Juden sollten ausdrücklich „um ihre Mitarbeit in diesem Ausschuss“ gebeten werden.<sup>8</sup> In seiner Bibelarbeit zur Synode von 1976 betonte Bethge die Notwendigkeit, auch theologisch umzukehren und „ein neues Verständnis von Ekklesiologie und Christologie angesichts eines Dialogs mit den Juden“ zu entwickeln. Dies schloss für ihn schon damals „den Verzicht auf die Judenmission“ ein.<sup>9</sup>

Im November 1976 kam der Ausschuss „Christen und Juden“ zu seiner konstituierenden Sitzung in Düsseldorf zusammen; unter den 22 Mitgliedern waren auch vier Juden, darunter Rabbiner Yehuda Aschkenasy (Hilversum, NL) und die Politologin Edna Brocke (damals Regensburg).<sup>10</sup> In den ersten Sitzungen wurde insbesondere von den jüdischen Mitgliedern auf die Unvereinbarkeit der Begriffe „Dialog“ und „Mission“ hingewiesen; keinesfalls könnten „Mission und Dialog“ als „zwei Dimensionen des einen christlichen Zeugnisses“ gegenüber den Juden gelten, wie dies in der EKD-Studie „Christen und Juden“ noch behauptet wurde. „Der Missionsbefehl nach Mt 28,19 richte sich an die ‚gojim‘ – die nicht-jüdischen Völker – „und nicht an Israel“.<sup>11</sup> Nach langwierigen, durchaus kontroversen Diskussionen wurde schließlich im Februar 1978 ein von Heinz Kremers entworfener Text verabschiedet, der eine Absage an die Judenmission beinhaltete, in der es u.a. heißt: „Die bleibende Berufung Israels verbietet es der Kirche, ihr Zeugnis ihm gegenüber in derselben Weise wie ihre Sendung (Mission) zu allen andern Völkern zu verstehen.“<sup>12</sup> Der Entwurf von Kremers fand in dieser Form Eingang in den Rheinischen Synodalbeschluss vom 11. Januar 1980.

<sup>7</sup> E. Bethge, *Umstrittenes Erbe*, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 115.

<sup>8</sup> Vgl. Christoph M. Raisig, *Wege der Erneuerung. Christen und Juden: Der Rheinische Synodalbeschluss von 1980*, Potsdam 2002, 126.

<sup>9</sup> E. Bethge, *Antijudaismus der Christen*, in: E. Bethge, *Am gegebenen Ort*, 197.

<sup>10</sup> Vgl. die Mitgliederliste bei C. M. Raisig, *Wege der Erneuerung*, 127, Anm. 94.

<sup>11</sup> C. M. Raisig, *Wege der Erneuerung*, 135f.

<sup>12</sup> Vgl. C. M. Raisig, *Wege der Erneuerung*, 152f.

Eine „neue Ära in Bethges geistlichem Amt“ begann, als es während eines längeren USA-Aufenthalts im Winter 1976/77 zu Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden und jüdischen Gelehrten kam,<sup>13</sup> etwa mit Elie Wiesel, dessen Auschwitz-Buch „Die Nacht“<sup>14</sup> Bethge erhalten hatte, und mit Rabbi Irving Greenberg in New York.<sup>15</sup> Im Februar 1977 nahmen Eberhard und Renate Bethge an einer Holocaust-Konferenz in San José in Kalifornien teil, worüber Renate Bethge in einem Artikel berichtete. Ihr Bericht lässt die Erschütterung deutlich erkennen, aber auch ein gewisses Befremden darüber, dass der „deutsche Widerstand“ gegen die Nazis „für die Juden ein völlig unwichtiges Faktum“ war.<sup>16</sup> Auf einer weiteren Holocaust-Konferenz in New York hielt Eberhard Bethge am 6. März 1977 einen Vortrag über „The Holocaust and Christian Anti-Semitism“.<sup>17</sup> Darin beklagte er, dass in der Bekennenden Kirche aufgrund der antisemitischen Tradition kirchlicher Theologie jedes kritische Bewusstsein dafür gefehlt habe, „daß die berühmte Erklärung der Barmer Synode vom Mai 1934 ... kein Wort über die Juden einschloß.“<sup>18</sup> Er selbst habe inzwischen gelernt, „neu und kritischer auf die eigene Vergangenheit, selbst auf die des großen Kirchenkampfes zurückzublicken, ... nicht nur in defensiver Weise auf jüdische Kritik ... zu reagieren“ und „es tatsächlich für möglich zu halten, daß auch Bonhoeffers zentrale Schriften theologische Antijudaismen enthalten.“<sup>19</sup>

Aus dieser Perspektive seien an der EKD-Studie „Christen und Juden“ von 1975 doch „einige kritische Punkte“ zu benennen: So habe sich die Studie nicht zu einer „eindeutigen Absage an christliche Mission unter Juden“ durchringen können. Auch lasse sie jede Erwähnung von „Luthers theologischem und dann natürlich auch politisch und sozial, ja moralisch wirksamem Antisemitismus“ vermissen.<sup>20</sup> Sie enthalte „keinen Absatz über das von Theologen als Theodizeeproblem bezeichnete schwere Rätsel, das mit Auschwitz für Juden und erst recht für Christen schrecklich

<sup>13</sup> Vgl. Ruth Zerner, Begegnungen mit Juden: Eine neue Ära in Bethges geistlichem Amt, in: *Wie eine Flaschenpost*, 322.

<sup>14</sup> Elie Wiesel, *Die Nacht*, Esslingen 1980. – Das Buch war zunächst 1956 auf Jiddisch unter dem Titel „Un die Velt hot geshvign“ erschienen; eine kürzere französische Fassung war 1958 in Paris mit einem Vorwort von François Mauriac unter dem Titel „La Nuit“ veröffentlicht worden, eine englische Übersetzung 1960 unter dem Titel „Night“.

<sup>15</sup> R. Zerner, Begegnungen mit Juden, in: *Wie eine Flaschenpost*, 326f.

<sup>16</sup> Renate Bethge, Hölle im Seminar: Eine Begegnung zwischen Juden und Christen, in: *Evangelische Kommentare*, Juni 1977, 354-355; auch unter dem Titel „Eine schwer erträgliche Konferenz“ in: *Junge Kirche* 39, 1978, 486-490.

<sup>17</sup> E. Bethge, The Holocaust and Christian Anti-Semitism: Perspectives of a Christian Survivor, in: *Union Theological Seminary Quarterly Review*, 23. Jg., 1977, 141-155.

<sup>18</sup> E. Bethge, Kirchenkampf und Antisemitismus. Ein autobiographischer Beitrag, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 228f.

<sup>19</sup> E. Bethge, Kirchenkampf und Antisemitismus, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 233f.

<sup>20</sup> E. Bethge, Kirchenkampf und Antisemitismus, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 237.

erneuert worden ist ...“, wie sie auch noch kaum ein Bewusstsein für die christliche Mitverantwortung und Schuld am Judenmord erkennen lasse, die darin bestehe, dass die Nazis sich auf „Modelle“ beziehen konnten, die von Christen entwickelt worden waren.<sup>21</sup> Und die Rede von der „Katastrophe“ des Judentums sei eine Verharmlosung; demgegenüber wäre nach Bethge der von Elie Wiesel zuerst in der Auschwitznovelle „Nacht“ benutzte Begriff „Holocaust“ angemessen: „Der Name ‚Holocaust‘, nicht ‚Katastrophe‘, beginnt jedenfalls damit, Hitlers Griff nach uns, noch durch ‚Auschwitz‘, zu bannen und Hitlers Macht zu hindern, immer noch eine Sprache zu sprechen, die nichts als Tod bezeugt.“<sup>22</sup> Bethges Vortrag endet mit einem Ausspruch von Rabbi Nachman aus Bratzlav: „Kein Herz ist so ganz wie ein gebrochenes Herz“, ein Ausspruch, den Irving Greenberg neu interpretiert hatte: „Nach Auschwitz gibt es keinen Glauben, der so ganz wäre wie der Glaube, der zertrümmert und umgeschmolzen ist in den Öfen.“<sup>23</sup>

Im April 1978 brachte Bethge die Erfahrungen aus Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden und jüdischen Gelehrten in den USA in die Diskussion des Ausschusses „Christen und Juden“ ein, indem er darum bat, „die Überlegung anzustellen, ob das Thema Holocaust (zusammen mit der Theodizee-Frage) ein eigener Punkt für die Ausschubarbeit werden muß“. Daraufhin wurde er beauftragt, einen „Bericht über die Holocaust-Diskussion in den USA“ vorzulegen,<sup>24</sup> der ihm wiederum den Auftrag einbrachte, einen „Entwurf zum Thema Holocaust“ für den Synodalbeschluss vorzubereiten.<sup>25</sup> Daraus ist dann die These „Der Holocaust als Wendepunkt“ hervorgegangen, die programmatisch den ursprünglich geplanten fünf Thesen über „die gemeinsame Bibel“, „Jesus Christus zwischen Juden und Christen“, „das eine Volk Gottes“, „Gerechtigkeit und Liebe im Judentum und im Christentum“ und „Zur Frage der Judenmission“ vorangestellt wurde.<sup>26</sup>

## **2. Der Beschluss vom 11. Januar 1980 in Bad Neuenahr**

Das von Bethge entworfene Kapitel „Der Holocaust als Wendepunkt“ beginnt mit einer Umschreibung des Begriffs „Holocaust“ in Anknüpfung an Elie Wiesels „Nacht“.<sup>27</sup> Dieser bedeute „eine Krise unserer Zivilisation, Kultur, Politik und

<sup>21</sup> E. Bethge, *Kirchenkampf und Antisemitismus*, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 237f.

<sup>22</sup> E. Bethge, *Kirchenkampf und Antisemitismus*, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 239.

<sup>23</sup> E. Bethge, *Kirchenkampf und Antisemitismus*, in: ders., *Am gegebenen Ort*, 241.

<sup>24</sup> C. M. Raisig, *Wege der Erneuerung*, 164f.

<sup>25</sup> C. M. Raisig, *Wege der Erneuerung*, 166.

<sup>26</sup> C. M. Raisig, *Wege der Erneuerung*, 171.

<sup>27</sup> Gleichsam als Motto vorangestellt ist eine Vergebungsbitte Leo Baecks für die Täter, die apokryph sein dürfte (vgl. Nathan Peter Levinson, Antwort und Anfrage, in: *Umkehr und Erneuerung*, 234f.).

Religion“, wobei der religiöse Aspekt besonders betont wird, „weil für die Christen die geplante und durchgeführte Ausrottung des erwählten Volkes Gottes vollzogene Blasphemie ist ...“ Von diesem „ungeheuerlichen Ereignis“ sei daher nicht nur „die Judenheit“ betroffen, sondern „nicht weniger“ auch „Christen in Deutschland“.<sup>28</sup>

Durch den Holocaust sei „die alte Frage nach der Theodizee in ungeahnter Schärfe neu gestellt“. Dies wird durch jüdische und einige christliche Stimmen einer Theologie nach dem Holocaust ausführlich belegt, wobei zunächst Elie Wiesel zu Wort kommt: „Niemals werde ich diese Flammen vergessen, die meinen Glauben für immer verzehrten.“<sup>29</sup> Richard Rubenstein kommt zu Wort, der „das historisch überlieferte Gottesbild“ im Angesicht von Auschwitz aufgegeben habe und ein heiliges „Nichts“ stehen lasse.<sup>30</sup> Emil Fackenheim kommt zu Wort, der demgegenüber „eine gebietende Stimme“ von Auschwitz her hörte, die spreche: „Juden ist nicht erlaubt, Hitler posthume Siege zu überlassen ... Ihnen ist verboten, an Gott zu verzweifeln, damit das Judentum nicht untergeht.“<sup>31</sup> Elie Wiesel kommt erneut zu Wort, der Rubenstein widerspricht: „Jude zu sein, bedeutet, sämtliche Gründe in der Welt dafür zu haben, keinen Glauben zu haben an Sprache, an Singen, an Gebete und an Gott; aber fortzufahren, die Geschichte zu erzählen, den Dialog weiterzutragen, und meine eigenen stillen Gebete zu haben und meine Auseinandersetzungen mit Gott.“<sup>32</sup>

Angesichts solcher jüdischen Stimmen fragt das Kapitel, „warum sich die Theodizeefrage nicht noch viel härter für Christen stellt“. Man könne „die Frage zurückdrängen, weil man sie vor der Ungeheuerlichkeit des Geschehens als blasphemisch empfindet“. Man könne „sie aber auch verdrängen, weil man sie selbstschützend vergessen möchte“. Aber sie lasse „sich nicht beseitigen“.<sup>33</sup>

Es folgen an dieser Stelle Sätze, die in ihrer Ratlosigkeit für ein kirchliches Dokument ganz ungewöhnlich sind: „Christliche Antworten haben es schwer, wegen der

---

Auch abgesehen von der zweifelhaften Überlieferung wirkt diese Verwendung eines Gebets um „Friede“ für „die Menschen, die bösen Willens sind“, heute befremdlich: Was geschieht, wenn eine christliche Synode sich solch ein unwahrscheinliches Gebet eines Juden zu eigen macht? Ist in dieser Übernahme die Gefahr der Selbstentlastung schon genügend bedacht?

<sup>28</sup> Thesen zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, in: *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*. Handreichung Nr. 39 ... der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1980, 13f.

<sup>29</sup> E. Wiesel, *Die Nacht*; zit. nach: Thesen zur Erneuerung, in: *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*, 14.

<sup>30</sup> Richard Rubenstein, *After Auschwitz* (1966); zit. nach: Thesen ..., a.a.O., 15.

<sup>31</sup> Emil Fackenheim, *Quest for Past and Future* (1968); zit. nach: Thesen ..., a.a.O., 15.

<sup>32</sup> E. Wiesel (1974), zit. nach: Thesen zur Erneuerung, in: *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*, 16.

<sup>33</sup> These I, in: *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*, 16f.

Gefahr, aus der eigenen Verwicklung in das Geschehen zu entfliehen. ... Angesichts dieser Situation ist das Eingeständnis, daß wir jetzt keine Antwort haben – ja, nicht haben können, verantwortbar. ... Stumme tätige Buße könnte die vorläufige, aber theologisch notwendige Antwort sein. ... Mit dem Holocaust, der einer theologischen Erklärung spottet, greift die Macht des Todes von Auschwitz nach uns, die nichts als Tod verkündet. ... Darum ist schon das Aussprechen der Ratlosigkeit zwischen Christen und Christen – und erst recht zwischen Christen und Juden ein Schritt heraus aus der Bedrohung von Auschwitz, zumal wenn dieses Aussprechen die Form des Gebetes erreicht.“<sup>34</sup>

In seinem Kommentar zum Kapitel „Der Holocaust als Wendepunkt“ im Berichtsband fragt Bethge dazu: „Welche Kirchenleitung dürfte ihre Herde mit Zeichen betroffener Verzweiflung beunruhigen? Welches theologische Gremium der Gemeinde gestehen, keine Antwort zu wissen? Und hier sogar zunächst keine Antwort wissen zu dürfen?“ Tatsächlich enthalte das Kapitel „ein Novum“, indem es „die Theodizeefrage an den Anfang“ stellt und „sich dem jüdischen Verzweiflungsschrei öffnet und ihn stehen läßt“, ohne darauf eine christliche Antwort zu wissen.<sup>35</sup>

Angesichts der umfassenden Krise, die der Holocaust bedeutet – so fährt das von Bethge entworfene Kapitel fort –, sei eine umfassende Umkehr notwendig, wobei die „möglichen Antworten“ primär „auf ethischem Feld“ lägen, auch wenn sie „tatsächlich ... theologisch begründet sind“.<sup>36</sup> Neben Konsequenzen auf den Ebenen von Zivilisation, Kultur und Politik fordert das Kapitel, auf der Ebene der Religion einen „Prozeß des Umdenkens bestimmter theologischer Vorstellungen“ einzuleiten, wie er dann in den folgenden fünf Thesen umrissen wird, die die Themen benennen, die „zur Zeit für das christlich-jüdische Verhältnis“ besonders „brennend und belastend“ erscheinen,<sup>37</sup> von denen die letzte den Verzicht auf die Judenmission begründet.

Der Höhepunkt in Bethges Engagement für die Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses war dann zweifellos die Verabschiedung des Rheinischen Synodalbeschlusses selbst am 11. Januar 1980. Mit dem Beschluss „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ war Bethge – über Bonhoeffer hinausgehend – zu seinem eigenen Thema gekommen. Die von Bethge in die Arbeit

---

<sup>34</sup> These I, in: Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, 18.

<sup>35</sup> E. Bethge, Der Holocaust als Wendepunkt, in: *Umkehr und Erneuerung*, 93.

<sup>36</sup> These I, in: Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, 18f.

<sup>37</sup> These I, in: Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, 19.

des Vorbereitungsausschusses eingebrachte Perspektive hat sich im Synodalbeschluss selber darin ausgewirkt, dass sowohl unter den Gründen, die die Synode zu ihrer Beschlussfassung veranlassten, als auch unter den acht Bekenntnis- und Glaubenssätzen, die den Kern des Beschlusses ausmachen, jeweils an erster Stelle die christliche „Mitverantwortung und Schuld ... am Holocaust“ benannt wird. Der Rheinische Synodalbeschluss – darauf weist Bethge in seinem Kommentar zum Kapitel „Der Holocaust als Wendepunkt“ hin – ist das erste kirchliche Dokument, in dem die „Fragen nach einer ‚Theologie nach dem Holocaust‘ und nach einer entsprechenden Kirchengestalt“ aufgenommen worden sind.<sup>38</sup>

Terminologisch wäre aus heutige Sicht zu bemerken, dass der Ausdruck „Holocaust“, der durch den Rheinischen Synodalbeschluss in die kirchliche Diskussion eingeführt worden ist, inzwischen wieder weitgehend außer Gebrauch gekommen ist – mit guten Gründen: Elie Wiesel selbst, der den Begriff geprägt hat, hat sich inzwischen wegen seiner religiösen Konnotationen davon distanziert. Und schon Renate Bethge hatte in ihrem Bericht von der Holocaust-Konferenz in San José 1977 die Kritik von Bruno Bettelheim am Begriff „Holocaust“ als einer „Verdrängung“ des Problems erwähnt; „Massenmord sei das adäquate Wort“.<sup>39</sup>

### ***3. Der Streit um den Synodalbeschluss und die Aufgaben heute***

Bekanntlich ist der Rheinische Synodalbeschluss „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ nicht unwidersprochen geblieben. Erwähnt werden muss hier das Votum von 13 Professoren der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.<sup>40</sup> Die überwiegende Fakultätsmehrheit ging damit auf Distanz zu ihrem Honorarprofessor.<sup>41</sup> Zwar beteuern die dreizehn Bonner gleich eingangs, „das Anliegen, das die Rheinische Synode ... bewegte“, sei „vorbehaltlos zu begrüßen“. Im einzelnen aber gebe der Beschluss „Anlaß zu erheblichen theologischen Bedenken“, wobei der erste Einwand die fehlende Unterscheidung „zwischen Israel und Juden“ betrifft und dann wieder zwischen alttestamentlichem und

<sup>38</sup> Dies komme nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass „vornehmlich Zeugnisse Eingang in dieses Kapitel“ gefunden haben, „die von betroffenen und erschütterten Juden stammen, von verzweifelt betenden, unter Qualen meditierenden Entronnenen aus Auschwitz“ (E. Bethge, *Der Holocaust als Wendepunkt*, in: *Umkehr und Erneuerung*, hg. v. B. Klappert u. H. Starck, Neukirchen-Vluyn 1980, 89).

<sup>39</sup> Renate Bethge, *Hölle im Seminar: Eine Begegnung zwischen Juden und Christen*, in: *Evangelische Kommentare*, Juni 1977, 354-355; auch unter dem Titel „Eine schwer erträgliche Konferenz“ in: *Junge Kirche* 39, 1978, 486-490.

<sup>40</sup> 13 Theologieprofessoren der Universität Bonn, *Erwägungen zur Kirchlichen Handreichung zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*, in: *Kritische Stellungnahmen zu einem Bonner Theologenpapier über das Verhältnis von Christen und Juden*, epd-Dokumentation Nr. 42/1980, 14-17.

<sup>41</sup> Zu den internen Konflikten in der Bonner Fakultät aus diesem Anlass vgl. jetzt Heiner Faulenbach, *Die Evangelisch-Theologische Fakultät Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945*, Göttingen 2009, 276-290.



neutestamentlichem Israel, zwischen Israel nach dem Geist und Israel nach dem Fleisch, zwischen Juden als neutestamentlichen Christusleugnern, Talmud-Juden und anderen Gestalten des Judentums. Die „verwirrende bzw. nicht differenzierende Terminologie“ des Beschlusses habe aber eine theologisch-inhaltliche „Konfusion“ zur Folge. So verkenne der Synodalbeschluss, dass „nach christlichem Verständnis“ nun einmal „Christus das Ende“ der „Tora als Heilsweg“ sei.<sup>42</sup> Im übrigen habe „das Bekenntnis zur Schuld oder Mitschuld“ die Synode dazu verleitet, „sich den Blick für klare theologische Erkenntnisse und Distinktionen ... verwirren“ zu lassen, indem sie „die nationalsozialistische Ideologie und deren Verbrechen als christliche oder von Christen als solche begangen oder verschuldet“ missverstehe. Damit verkenne die Synode, dass „die nationalsozialistische Ideologie ... ebenso offen unchristlich und antichristlich wie antijüdisch“ gewesen sei.<sup>43</sup> Schließlich und letztlich wohl entscheidend: Die Kirche könne und dürfe „auf die Ausrichtung ihrer Botschaft an alle Menschen“ und also auf „die Verkündigung des Evangeliums von Christus für Juden“ „nicht verzichten“, „da das Evangelium von Christus allen Menschen gilt“.<sup>44</sup>

Auf die „harten Vorwürfe“ der Bonner Fakultätsmehrheit antwortete Bethge mit einer scharfen Erwiderung, in der er die Beteuerung der 13 Bonner, sie teilten das Anliegen der Synode, als eine Schutzbehauptung zurückwies und den Kollegen vorwarf, ihre Gelehrsamkeit antijudaistisch zur Identitätssicherung zu missbrauchen.<sup>45</sup> War aus Sicht der Bonner Professoren-Mehrheit die Rheinische Synode mit ihrem Beschluss zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden erheblich zu weit gegangen, so stellte dieser Beschluss aus Bethges Perspektive nur eine Durchgangsstation dar zu weiteren Konsequenzen, die auf dem Weg der Umkehr und Erneuerung zu ziehen sein würden.

Auf der internationalen Holocaust-Konferenz in Oxford 1988 erinnerte sich Bethge an „jenen Zeitpunkt“, als er, „nun herkommend von den wachsenden Erfahrungen mit einer Theologie nach dem Holocaust, erstaunten Auges den Satz bei Bonhoeffer wieder las“, den er „zwar schon jahrzehntelang in der Ethik mitgelesen hatte“, der ihn „aber nun erst festhielt: ‚Der Jude hält die Christusfrage offen.‘“<sup>46</sup> Wenn Bonhoeffer anerkannt habe, „daß die Christusfrage für Juden unzugänglich geblieben ist“, dann müsse heute weitergefragt werden: „Muß dann nicht uns zugute

<sup>42</sup> 13 Theologieprofessoren der Universität Bonn, Erwägungen zur kirchlichen Handreichung zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, in: *epd-Dokumentation* 42/1980, 14.

<sup>43</sup> 13 Theologieprofessoren, a.a.O., 16.

<sup>44</sup> 13 Theologieprofessoren, a.a.O., 17.

<sup>45</sup> E. Bethge, Positionsprobleme, in: *epd-Dokumentation* 42/1980, 60-63.

<sup>46</sup> Vgl. Dietrich Bonhoeffer, *Ethik* (DBW 6), hg. v. Ilse Tödt etc., München 1992, 95.

die ‚ungläubige‘ und kritische Verweigerung der Juden immer neu vorgetragen werden, damit wir ‚bessere‘ Christen seien?“<sup>47</sup> Bethge räumt ein, dass er damit Bonhoeffers Satz von der durch Juden offengehaltenen Christusfrage wohl überinterpretiert; aber, so fragt er: „Gibt es ein Verbot, an seinem Satz weiter zu bauen, eine Schneise, die er zu schlagen begann, weiter zu verfolgen?“<sup>48</sup> Dann aber tauche „eine ganz andere Frage“ auf, „nämlich: welchen – vielleicht unverzichtbaren – Dienst leisten uns die Juden, wenn sie nun den Christus, den Sohn Gottes, eben nicht zu ihrem Glaubensinhalt machen?“<sup>49</sup> Es geht in dieser Frage also um die positive Kehrseite des jüdischen Neins gegenüber der Messianität Jesu, denn (wie Bethge Friedrich-Wilhelm Marquardt zitiert): „Wir werden den christlichen Antijudaismus erst hinter uns haben, wenn es uns theologisch gelingt, mit dem jüdischen Nein zu Jesus Christus etwas Positives anzufangen.“<sup>50</sup>

Das ganze hat eine Kehrseite: die eindeutige Absage an die Judenmission. In dem Beitrag „Schoah und Protestantismus“ aus dem Jahr 1988 lässt Bethge erkennen, dass er die Rezeption des Synodalbeschlusses von 1980 inzwischen mit einiger Sorge beobachtete. Er hatte den Eindruck, dass man auf dem für ihn entscheidenden Feld des „theologischen Bewußtseins und seiner Veränderung“ im Blick auf die christliche Mitverantwortung und Schuld an der Schoah „über den Stand des Rheinischen Beschlusses“ nicht hinauskomme: „Selbst rheinische Verantwortliche scheinen zur Zeit dem Beschluß von Bad Neuenahr eher gram als dankbar zu sein.“<sup>51</sup>

Über die darin formulierte Absage an die Judenmission gibt es bis heute keinen Konsens. Zwar hat die Kirchenleitung im vergangenen Jahr erneut eine „Absage an Begriff und Sache christlicher Judenmission“ verabschiedet;<sup>52</sup> diese ist auf einigen Protest gestoßen, ansonsten von der Öffentlichkeit aber kaum wahrgenommen worden. Eine erneute kritische Stellungnahme der Bonner Fakultätsmehrheit steht heute nicht zu befürchten. Aber wie die Mehrheit heute votieren würde, wage nicht zu prognostizieren. Was bei der Konstitutierung des Ausschusses „Christen und

<sup>47</sup> E. Bethge, Christologie und das Erste Gebot, in: ders., *Erstes Gebot und Zeitgeschichte*, 73.

<sup>48</sup> E. Bethge, Christologie und das Erste Gebot, in: ders., *Erstes Gebot und Zeitgeschichte*, 74.

<sup>49</sup> E. Bethge, Christologie und das Erste Gebot, in: ders., *Erstes Gebot und Zeitgeschichte*, 72.

<sup>50</sup> F.-W. Marquardt, „Feinde um unsretwillen.“ Das jüdische Nein und die christliche Theologie, in: ders., *Verwegenheiten. Theologische Stücke aus Berlin*, München 1981, 311.

<sup>51</sup> E. Bethge, Schoah und Protestantismus, in: ders., *Erstes Gebot und Zeitgeschichte*, 63.

<sup>52</sup> Vgl. Absage an Begriff und Sache christlicher Judenmission. Beschluss der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 12./13. 12. 2008, Düsseldorf 2009.

Juden“ im Jahr 1976 die Bedingung für die erwünschte Mitarbeit von Juden war, ist jedenfalls weiterhin umstritten.<sup>53</sup>

Vielleicht kommen wir an dieser Stelle erst weiter, wenn wir bereit werden, das traditionelle offenbarungstheologische Inklusionsverhältnis umzukehren: Christen haben gelernt, die alttestamentliche Geschichte im Licht des Christusereignisses zu interpretieren; es wäre an der Zeit, die Christusoffenbarung im Licht der Sinaioffenbarung zu verstehen. Gerade von der Geschichte des Bundes Gottes mit seinem Volk, vom „Urfaktum Immanuel“<sup>54</sup> her würde dann das Christusgeschehen zu leuchten beginnen – und zwar als eine offene Frage an uns. Denn zu fragen bleibt: Dient unser Christusbekenntnis primär christlichem Heilsegoismus und der Bestätigung christlicher Identität oder dient es – als christliches Bekenntnis zu einem Juden – der Öffnung unserer Verslossenheit im Blick auf fremde Identitäten anders Glaubender? Dient es christlicher Selbstbehauptung oder dem Frieden der Völker mit Israel in versöhnter Verschiedenheit?

## Literatur

### 1. Eberhard Bethge

– Troubled Selfinterpretation and Uncertain Reception of the Church Struggle, in: *The German Church Struggle and the Holocaust*, hg. v. F. H. Littell u. H. G. Locke, Detroit 1974, 167-184; vgl. auch: Umstrittenes Erbe. Zum Selbstverständnis der BK und seinen Auswirkungen heute (1970), in: *Pastoraltheologie*, 60. Jg., H. 4 (April 1971), 149-161; wieder in: E. Bethge, *Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden 1970-1979*, München 1979, 103-116.

– Antijudaismus der Christen. Bibelarbeit über 1 Petrus 2,5-10 auf der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland, Bad Neuenahr, 14. Januar 1976, in: *Pastoraltheologie*, 65. Jg., H. 6 (Juni 1976), 198-207; wieder in: E. Bethge, *Am gegebenen Ort*, München 1979, 191-201.

– The Holocaust and Christian Anti-Semitism: Perspectives of a Christian Survivor, in: *Union Theological Seminary Quarterly Review*, 23. Jg., 1977, 141-155; deutsche Fassung unter dem Titel „Kirchenkampf und Antisemitismus. Ein autobiographischer Beitrag“ (1978), in: E. Bethge, *Am gegebenen Ort*, München 1979, 224-242.

– Adolf Stoecker und der kirchliche Antisemitismus. Judenhaß und Sozialistenfeindschaft – eine christlich-deutsche Tradition?, in: E. Bethge, *Am gegebenen Ort*, München 1979, 202-223.

– Dietrich Bonhoeffer und die Juden (1979), in: *Konsequenzen. Dietrich Bonhoeffers Kirchenverständnis heute* (IBF 3), hg. v. E. Feil u. I. Tödt, München 1980, 171-214.

– Bibelarbeit über 2. Korinther 3,12-18 und 4,6 am 9. Januar 1980, in: *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*. Handreichung Nr. 39 für Mitglieder der Landessynode, der Kreissynoden und der Presbyterien in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1980, 56-71.

– Der Holocaust als Wendepunkt, in: *Umkehr und Erneuerung. Erläuterungen zum Synodalbeschluss der Rheinischen Landessynode 1980 „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“*, hg. v. B. Klappert u. H. Starck, Neukirchen-Vluyn 1980, 89-100.

---

<sup>53</sup> Neben Zustimmung zum Synodalbeschluss von 1980 wird nach wie vor die Auffassung vertreten, wonach die Auslegung des Missionsbefehls Mt 28 als Sendung der Jünger unter die nichtjüdischen Völker sei antijudaistisch, weil dadurch die Juden vom Heil ausgeschlossen würden.

<sup>54</sup> Vgl. zu dieser von Katsumi Takizawa geprägten „biblisch-barthischen Formel“ und ihrer Problematik Friedrich-Wilhelm Marquardt, *Das christliche Bekenntnis zu Jesus dem Juden. Eine Christologie*, Bd. 1, München 1990, 30-43. Zu ihrem noch unausgeloteten israel-theologischen Potential vgl. Paul S. Chung, *Karl Barth. God's Word in Action*, Eugene/Oregon 2008, 475-478.

- Positionsprobleme, in: *Kritische Stellungnahmen zu einem Bonner Theologienpapier über das Verhältnis von Christen und Juden*, epd-Dokumentation Nr. 42/1980 (26. 9. 1980), 60-63.
- Nichts scheint mehr in Ordnung (1981), in: *Ethik im Ernstfall. Dietrich Bonhoeffers Stellung zu den Juden und ihre Aktualität*, hg. v. W. Huber u. I. Tödt, München 1982, 30-40.
- Christologisches Bekenntnis und Antijudaismus. Zum Defizit von Barmen I (1983), in: E. Bethge, *Bekennen und Widerstehen. Aufsätze, Reden, Gespräche*, München 1984, 113-140.
- Barmen und die Juden – eine nicht geschriebene These?, in: *Vom Widerstand lernen. Von der Bekennenden Kirche bis zum 20. Juli 1944*, hg. v. R. Claussen u. S. Schwarz, Bonn 1986, 147-166; auch in: *Das eine Wort für alle. Barmen 1934-1984. Eine Dokumentation*, hg. v. H. U. Stephan, Neukirchen-Vluyn 1986, 114-133.
- Jesus Christus – Christologie und das Erste Gebot, in: *Gottes Augapfel. Beiträge zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*, hg. v. E. Brocke u. J. Seim, Neukirchen-Vluyn 1986, 47-58.
- Shoah und Protestantismus. Artikel für einen Sammelband zum Holocaust, 1988, in: E. Bethge, *Erstes Gebot und Zeitgeschichte. Aufsätze und Reden 1980-1990*, München 1991, 41-68; auch unter dem Titel „Shoah (Holocaust) und Protestantismus“, in: *Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung*, hg. v. Jochen-Christoph Kaiser u. Martin Greschat, Frankfurt a. M. 1988, 1-38.
- Christology and the First Commandment, in: *Remembering for the Future. Working Papers and Addenda*, hg. v. Yehuda Bauer, Alica Eckart, Franklin Littell, Elisabeth Maxwell, Robert Maxwell and David Patterson, Oxford and New York 1989, vol. I: Jews and Christians During and After the Holocaust, 690-701; deutsche Fassung: Christologie und das Erste Gebot. Vortrag zur Oxforder Holocaust-Konferenz, Juni 1988, in: E. Bethge, *Erstes Gebot und Zeitgeschichte*, München 1991, 69-82.

## 2. Andere

- Renate Bethge, Hölle im Seminar: Eine Begegnung zwischen Juden und Christen, in: *Evangelische Kommentare*, Juni 1977, 354-355; auch unter dem Titel „Eine schwer erträgliche Konferenz“ in: *Junge Kirche*, 39. Jg., 1978, 486-490.
- Edna Brocke, Der Holocaust als Wendepunkt?, in: *Umkehr und Erneuerung*, hg. v. B. Klappert u. H. Starck, Neukirchen-Vluyn 1980, 101-110.
- Paul S. Chung, *Karl Barth. God's Word in Action*, Eugene/Oregon 2008.
- 13 Theologieprofessoren der Universität Bonn, Erwägungen zur Kirchlichen Handreichung zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, in: *Kritische Stellungnahmen zu einem Bonner Theologienpapier über das Verhältnis von Christen und Juden*, epd-Dokumentation Nr. 42/1980, 14-17.
- Heiner Faulenbach, *Die Evangelisch-Theologische Fakultät Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945*, Göttingen 2009.
- John W. de Gruchy, *Daring, Trusting Spirit. Bonhoeffer's Friend Eberhard Bethge*, London 2005; deutsche Übersetzung: *Eberhard Bethge – Freund Dietrich Bonhoeffers. Eine Lebensgeschichte*, Gütersloh 2007.
- Pinchas Lapide, Der Messias Israels?, in: *Umkehr und Erneuerung*, hg. v. B. Klappert u. H. Starck, Neukirchen-Vluyn 1980, 236-246.
- Nathan Peter Levinson, Antwort und Anfrage, in: *Umkehr und Erneuerung*, hg. v. B. Klappert u. H. Starck, Neukirchen-Vluyn 1980, 231-235.
- Franklin H. Littell, [Brief], in: *Wie eine Flaschenpost. Ökumenische Briefe und Beiträge für Eberhard Bethge*, hg. v. H. E. Tödt etc., München 1979, 328-330.
- Friedrich-Wilhelm Marquardt, „Feinde um unsretwillen.“ Das jüdische Nein und die christliche Theologie, in: ders., *Verwegenheiten. Theologische Stücke aus Berlin*, München 1981, 311-336.
- Friedrich-Wilhelm Marquardt, *Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik*, München 1988.
- Friedrich-Wilhelm Marquardt, *Das christliche Bekenntnis zu Jesus dem Juden. Eine Christologie*, Bd. 1, München 1990.
- Christoph M. Raisig, *Wege der Erneuerung. Christen und Juden: Der Rheinische Synodalbeschluss von 1980*, Potsdam 2002.
- Ruth Zerner, Begegnungen mit Juden: Eine neue Ära in Bethges geistlichem Amt, in: *Wie eine Flaschenpost. Ökumenische Briefe und Beiträge für Eberhard Bethge*, hg. v. H. E. Tödt etc., München 1979, 322-327.